

Flucht

Phil Lesenar, © 2003

Die Bäume warfen dunkle Schatten, in denen sich der Gejagte gut verstecken konnte. Er blieb einen Augenblick liegen, um sich zu sammeln. Er war erschöpft, die Jagd dauerte bereits drei Stunden und es ist ihm immer noch nicht gelungen, seine Verfolger abzuschütteln. Wenn er es in die Stadt schaffen sollte, dann wäre er in Sicherheit. Er versuchte, seinen Atem zu beruhigen, konzentrierte sich auf seine Fähigkeiten und mobilisierte seine Kräfte. Nach zwei Minuten Ruhezeit, als er die Hunde wieder kläffen hörte, stand er auf und lief nochmal los.

Die Sonnenstrahlen stachen in seine Augen, verbrannten seine Haut und ließen ihn aufstöhnen. Aber er rannte unbeirrt weiter. Es war unangenehm, aber nicht lebensgefährlich. Um so schlimmer stand es mit seinen Verfolgern. Wenn sie ihn erwischten, wäre er unwiderruflich tot. Von ihnen konnte man keine Gnade erwarten. Er war für sie nur Beute, eine Beute, die sich zwar wehren könnte, aber nichtsdestotrotz eine Beute.

Unter seinem Fuss gab der moosbedeckter Boden nach und er stürzte schwer. Der stechender Schmerz, der mit kalten Tränen seine verbrannten Augen kühlte, ließ keine Zweifel aufkommen. Sein Fuß war gebrochen. Und das gerade jetzt. Er konnte die Hunde schon viel besser hören, sie waren nicht mehr weit. Er zog mit einem Ruck das gebrochene Bein aus dem Kaninchenbau oder was das auch immer war und fluchte leise. Der Flüchtling schaute hilflos umher, aber es war keine Hilfe zu erwarten. Nur ganz kurz dachte er daran aufzugeben, dann fluchte er nochmal und bereitete sich auf den Kampf vor. Er wusste, wenn er jetzt sein Bein heilen wird, dann kommt der erste Verfolger an. Leemführer. Derjenige, der sich nach Mana orientieren konnte, der es spüren wird und der dann keine langen Marsch brauchen wird. Er wird schneller da sein, viel schneller, als er seinen Zauberspruch zu Ende sprechen konnte.

Er seufzte schicksalsergeben, dann steckte er seine rechte Hand in die Hosentasche und mit Fingern umschloss den da befindlichen kalten Gegenstand. Mit der linken Hand streichelte er das gebrochene Bein und vollführte mit den Fingern die magischen Gesten. Es gab hier so wenig Mana, so wenig. Bevor er nur die Manafäden um den gebrochenen Knochen wickeln konnte, damit die Wunde heilte, tauchte der Leemführer aus dem Nichts auf.

Er lächelte kalt und humorlos. "Deine Flucht ist zu Ende, Ritter. Sieh es positiv, mindestens wirst du den Sturm nicht mehr erleben müssen."

Der Flüchtling schüttelte langsam den Kopf und versuchte den Zauberspruch zu beenden. "Du auch nicht, Leemführer", sagte er und drückte ab. Die Kugel schlug durch die baumwollene Tasche, hinterließ einen kleinen Loch und traf den Leemführer zwischen die Augen. Sie zerschmetterte ihm das Nasenbein und verspritzte die Gehirnmasse als sie ihm die Schädeldecke wegsprengte. Der Zauberspruch war gerade beendet, als der Silberleem antraf. Seine acht Beine berührten den Boden nur ganz kurz, dann segelte er bereist durch die Luft. Die Raubkatze fauchte ihm an und dann bohrten sich die Zähne in sein Fleisch. Nur dank seiner schnellen Reflexen gelang es dem Flüchtling sich kurz zur Seite zu drehen. Die langen Zähne trafen nicht sein Hals, sondern nur die Schulter. Die Waffe in seiner Hand feuerte die letzten Kugeln ab und jede Kugel traf eins von den drei Herzen der Kreatur. Dann warf sich der Flüchtling zur Seite, um den mächtigen Pranken des Silberleems auszuweichen. Die wilden Kreaturen zu töten ist sehr schwer. Trotz der tödlichen Verletzung versuchte die Raubkatze ihn noch anzuspringen, aber ihr Sprung war zu kurz. Sie fauchte ihn noch an, bevor sie den letzten Atemzug von sich gab. Das Blut sickerte aus ihrem Maul und färbte den Moos rot.

Mit zitternden Knien stand der Ritter auf und humpelte zu der Leiche des Leemführers. Er spuckte sie an und konzentrierte sich auf den Zauberspruch. In kürze brannte die Leiche und hinterließ nur schwarzen Rauch in der Luft. Er hasste die Verfolger, er hasste sie vom ganzen Herzen. Sie haben ihn gezwungen zu töten. Er verfluchte ihre Existenz und ihren Blutdurst. Dann lief er wieder los.

Vočka konzentrierte sich kurz und eine Flammenzunge erfasste das kleingehackte Holz. Sie schaute stolz hoch, aber weder Paul noch Carl haben zu ihr hingeschaut. Vočka presste die Lippen verärgert zusammen und kratzte sich. Sie war schmutzig, hungrig und es war ihr kalt. Wenn sie noch Flöhe bekommen sollte, dann war das Leben perfect. Sie murmelte etwas und gab noch bisschen Holz zu, damit das Feuer mehr Wärme spendete.

GURPS

Paul drehte sich zu ihr um. "Wir sollten wieder etwas zu essen holen. Unser ", Paul gab dem Wort einen ironischen Klang, während er kurz mit dem Kopf Carls Richtung zeigte, "*Beschützer* ist der Meinung, dass wir es nicht sollten, aber ich habe **Hunger!**"

Vočka, das kleine Mädchen, das die Teenagerjahren noch vor sich hatte, während Paul bereits mittendrin war, stand auf und umarmte ihn. "Ja, ja, ich auch. Wir sollten es riskieren!"

Carl drehte sich um, er war vielleicht zweimal so alt wie Vočka, aber auch er sah aus, als ob er etwas essbares ganz gut vertragen könnte. "Wir können nicht. Die Straßen sind abgesperrt und heute morgen habe ich einen Hubschrauber gesehen. Ich glaube, wenn wir in einem Geschäft oder einer Kneipe auftauchen, werden sie uns kriegen. Vergisst nicht, dass die Polizei mit ihnen arbeitet. Wir müssen aushalten. Noch ein oder zwei Tage, dann kann ich vielleicht ein Neto-Anschluss finden und Alex eine Nachricht schicken. Ihm sollte es gelingen, uns ohne große Gefahr etwas zu essen zu besorgen. Hoffe ich mindestens."

Seine jüngeren Begleiter sahen niedergeschlagen aus. "Das erzählst du uns schon seit Monaten. Ich weiß nicht, was mit unseren Leuten ist, machst du dir denn keine Gedanken über deinen Vater? Vielleicht sind sie schon alle tot!", Paul schrie Carl an.

Carl schüttelte mit dem Kopf, wodurch seine verfilzten Haare in Bewegung gerieten. "Ich weiß es doch nicht, wir können für sie nichts machen. Wir können nur hoffen, dass sie noch leben. Vočka hat doch erzählt, dass sie normalerweise die Leute nur untersuchen und nicht unbedingt töten. Daran müssen wir glauben." Und in Gedanken fügte er hinzu: weil uns nichts anderes übrig bleibt.

Plötzlich hörten sie Schritte und das Japsen nach Luft. Ein Mann brach durch das Unterholz, blieb kurz stehen, als er sie sah, schaute bisschen überrascht aus, aber dann lief er wieder los. "Kinder", schrie er, "lauft weg, so schnell ihr nur könnt. Lauft!" Der Ritter wartete nicht, ob sie ihn gehorchen würden oder nicht. Falls nicht, dann werden sie sterben müssen und er mit ihnen, falls er versuchen würde ihnen zu helfen. Er lief einen gestürzten Stamm hoch, knickte drei Zweige aus seinem Weg und am Ende angekommen sprang er hoch. Mit seiner rechten Hand erwischte er den herabhängenden Ast und wie auf einer Liane ließ er sich über den kleinen Bach wegtragen. Dann öffnete er die verletzten Finger und fiel geschmeidig auf den weichen Waldboden. Ohne innezuhalten rannte er weiter. Das Hundegebell war nicht mehr so laut, vielleicht wird es ihm doch noch gelingen, die Verfolger abzuschütteln. Aber er wusste, dass es doch nur Frage der Zeit war, bis sie ihn erwischen und töten. Der Schweiß perlte seine Stirn bis zum Nasenrücken runter und tropfte auf die Erde. Damit es die Hunde nicht so schwer hatten, ihn zu verfolgen. Wenn er noch Kraft hätte, würde er wahrscheinlich lachen, aber so rannte er einfach nur weiter.

Einige Stunden später schaffte er es endlich. Er lief aus dem Wal raus, überquerte er die Wiese und lief die Straße hoch. Im letzten Moment sprang er die Treppe hoch und hielt sich fest. Die Straßenbahn fuhr los. Na hoffentlich ist kein Kontrolleur da, die Zeit für den Kauf einer Fahrkarte konnte er sich nicht nehmen. Er hatte Glück, die S-Bahn wird ihn in die Nähe seines Zieles bringen. Zum ersten Mal während seiner Flucht bekam er so was wie Hoffnung. Vielleicht wird er es doch noch schaffen. Vielleicht wird er sie alle warnen können. Sein Atem ging stoßweise und die anderen Fahrgäste schauten ihm mit Argwohn an, aber keiner wollte mit ihm sprechen oder ihn anmachen. Für die Jahreszeit war er zu wenig angezogen, jetzt im Januar trug er nur ein einfaches T-Shirt und kurze Hose. Seine Schulter war zerfetzt und das Blut verfärbte seine Kleidung. Ein fünfzehnjähriges Mädchen nahm seinen ganzen Mut zusammen und sprach ihn an: "Brauchen Sie Hilfe? Sie sind verletzt. Kann ich sie ins Krankenhaus bringen?". Der Flüchtling schüttelte nur verneinend den Kopf und hielt sich weiterhin fest. Das Mädchen kehrte zu seinem Platz zurück und sah ihn immer noch besorgt an.

Als die nächste Station kam, stieg er schnell aus und eilte zu seinem Ziel. Ich muss es schaffen, dachte er, ich muss sie alle warnen. Ohne auf grünes Licht zu warten warf er sich todesmutig in den starken Verkehr. Die Bremsen quietschten, Leute fingen zu schimpfen an. Er hatte die Straße fast überquert, nur ein Schritt trennte ihn von Bürgersteig als ihn die Kugel traf. Sie zerschmetterte sein Rückgrat und blieb in seinem Herzen stecken. Die Wucht des Aufpralls hob ihn hoch und schleuderte ihn auf jemanden auf dem Bürgersteig. Seine Magie versuchte ihn zu heilen, aber gegen die schwere der Verletzung hatte sie keine Chance. Er starb und er wusste es. Er musste aber seine Nachricht loswerden. Mit übermenschlicher Kraft packte er den Unglücklichen, der das Pech hatte zur falschen Zeit auf dem falschen Ort zu sein, und zog ihn zu sich: "Der Sturm ... wird kommen! Der ... Sturm wird

GURPS

kommen und sein ... Name ist ..." Ein Schwall Blut brachte den Ritter zum Husten und dann sagte er nichts mehr.

Der Flüchtling war tot.